Sieg-Lahn-Zeitung

1. Jahrgang. Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Preis in der Exp. M. 1.25, per Post „ 1.50. pro Quartal.
Inserate 10 Pf. pro 1sp. Zeile.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

№ 14. Siegen, Dienstag, 3. Februar 1885.

Abonnements auf die Sieg-Lahn-Zeitung

werden für die Monate Februar und März zum Preise von 80 Pfg. bei der Expedition des Blattes, für 1 M. bei den kaiserlichen Postanstalten entgegengenommen. —

Nationalliberaler Verein für den Kreis Siegen.

* Der Saal des Hotel Koch war am Samstag Abend bis auf den letzten Platz gefüllt von Gästen, die der Einladung zur Bildung eines nationalliberalen Vereins für den Kreis Siegen, wie sie in diesen Blättern veröffentlicht war, Folge leisteten. Herr Direktor Weyland eröffnete bald nach 8 Uhr die Versammlung unter Hinweis darauf, daß die Bildung des Vereins in Ausführung eines bei den letzten Reichstagswahlen gefaßten Beschlusses zu geschehen habe. Auf Aufforderung des Redners wählten die Anwesenden das Bureau des Abends: die Herren G. Weyland, Vorsitzender, H. Macco, Stellvertreter und L. Fölzer, Schriftführer. Hierauf versuchte der Vortragende des Abends, ein Bild zu geben, wie sich die Fraktionen des Reichstags nach und nach zu ihrer heutigen Stellung entwickelt haben, schilderte die politische Lage des Augenblicks, wies die Bedeutung der nationalliberalen Partei in der Geschichte unserer Zeit nach und die Nothwendigkeit ihrer Existenz zwischen den Extremen nach rechts und links, die unzweifelhaft, sollten sie je einmal das politische Uebergewicht in Deutschland erhalten, die Existenz des Reiches und der ganzen großartigen Schöpfung des Fürsten Reichskanzlers wieder in Frage stellen würden. Der Vortrag schloß mit einem Hinweis auf die Verpflichtung, die zahlreichen nationalen und liberalen Elemente im Wahlkreis zu sammeln und durch eine stramme Organisation der Partei den von ihr früher inne gehabten Kreis wieder zurück zu erobern. Die liebenswürdige Nachsicht der Versammelten lohnte den Redner mit reichem Beifall. Vor patriotisch warm fühlenden Männern zu sprechen, ist an und für sich schon eine dankbare, schöne Aufgabe. — Der Herr Vorsitzende verlas nunmehr den nachfolgenden Entwurf der Vereinsstatuten:

§ 1. Der national-liberale Verein für den Kreis Siegen hat den Zweck, eine Vereinigung solcher Wähler herbeizuführen, die eine Entwicklung bestehender Verhältnisse auf Grund des Programms der nationalliberalen Partei wünschen und durch Wahl der geeigneten Vertreter für Reichs- und Landtag durchzuführen bestrebt sind. —

§ 2. Mitglied des Vereins kann jeder Wahlberechtigte werden, der diesen Wunsch schriftlich oder mündlich dem Vorstand anzeigt. Gegen einen Jahresbeitrag von 1 M. erhält derselbe die zugleich als Quittung für Leistung des Beitrags gilitige Mitgliedskarte.

§ 3. Der Vorstand des Vereins besteht aus 30—50 Mitgliedern, die aus ihrer Mitte jährlich einen geschäftsführenden Ausschuß von 7 Personen wählen. Jedes Jahr scheidet ein Drittheil der Vorstandsmitglieder (in den zwei ersten Jahren durch's Loos, später nach Altersfolge) aus, Wiederwahl der Ausscheidenden ist jedoch zulässig. Der Vorstand hat alle Vorbereitungen in Wahlangelegenheiten zu treffen und der Generalversammlung Vorschläge zu unterbreiten.

§ 4. Im ersten Quartal eines jeden Kalenderjahres beruft der Vorstand eine ordentliche Generalversammlung ein zur Entgegennahme des Jahresberichts, Dechargeertheilung an den Rechnungsführer und Neuwahl in den Vorstand. Versammlungen im Laufe des Jahres sind nach Bedürfniß zu veranstalten und können außer vom Vorstande auch von 20 Mitgliedern beantragt werden, welchem Antrage der Vorstand Folge zu leisten hat. —

§ 5. Die Mitgliedschaft erlischt durch Nichtzahlung des Jahresbeitrages oder durch Beschluß der Generalversammlung. Der freiwillige Austritt erfolgt durch schriftliche Anzeige bei dem Vorstand unter gleichzeitiger Rücksendung der Mitgliedskarte an denselben. —

§ 6. Die Auflösung des Vereins kann nur in einer ad hoc zusammen berufenen und als solcher bekannt gegebenen Generalversammlung mit zwei Drittelmehrheit der Anwesenden beschlossen werden. —

Die Satzungen wurden einstimmig angenommen und der Verein als solcher damit zur Thatsache. In den Vorstand wurden gewählt die Herren: Dr. Ernst, H. Macco, Friedr. Steinseifer, Ad. Alb. Dresler, Rob. Schuß, H. Hubert, Schreiner Giebeler, Hospitalmeister Klappert, H. Jüngst, W. Fries, L. Fölzer, Amtsrichter Seybert, H. Schuß, G. Weyland, H. Klein, Jul. Daub, Ad. Schleifenbaum, Bürgermeister Delius, Dr. Horn, Direktor Siemsen, sämmtlich aus Siegen, mit dem Recht und der Verpflichtung, sich durch Mitglieder aus den einzelnen Orten des Kreises zu ergänzen. —

Eine Liste zur Einzeichnung als Mitglied, welche sodann circulirte, bedeckte sich rasch mit Unterschriften. Der Vorsitzende Weyland brachte ein Hoch aus auf unsern geliebten Kaiser, in das die Versammlung mit lautem Wiederhall einstimmte und sofort die Königshymne intonirte. Herr H. Schuß gab den Gefühlen Aller für den Fürsten Reichskanzler beredten Ausdruck. Auch dieser Toast fand begeisterte Zustimmung.

Damit war die Tagesordnung erschöpft, und gehobenen Herzens trennten sich die Anwesenden.

Glück auf! —

* Aus Kamerun

(Schluß.)

König Bell — so schildert ihn Dr. Zöller der K. Ztg. — selbst hat zu viel Verstand und Geschmack, um sich mit fremdem Tand zu behängen, und trug dem entsprechend den landesüblichen, mit schwarzem Affenfell überzogenen Kriegshelm, der sowohl an antike wie an modern bairische Vorbilder erinnert. Aber bei seinen Begleitern bemerkte man einen französischen Cuirassierhelm, mehrere dreispitzige Hüte aus dem vorigen Jahrhundert und einen Landwehrhelm mit der Aufschrift: „Mit Gott für König und Vaterland." Bells schwarze Krieger sollen beim Brennen, beim Plündern, beim Niederschießen des auf den Weiden umherirrenden Viehs mit einer Wildheit gehaust haben, wie man sie sonst bloß von Indianern zu erwarten gewohnt ist.

Dem Landungskorps der „Olga" war der schwerere Theil Arbeit zugefallen. Es unterhielt vom Hof der Wörmann'schen Faktorei aus ein Feuergefecht und wurde dort aus der feindlichen Stellung gegenüber und von der Seite her von den englischen Missionen und unter dem Schutz der englischen Flagge beschossen. „Unsere Leute feuerten vielleicht etwas allzu hastig und richteten daher weniger aus, als es sonst wohl der Fall gewesen wäre. Leider war vom Admiral so ausdrücklich als nur irgend möglich befohlen worden, alles englische Grundeigentum sowohl in Hickory-Stadt als in Joss' Stadt unberührt zu lassen und wenn möglich nicht einmal zu betreten. Leider sage ich, denn wir würden sonst, da wir nicht erwartet hatten, aus englischen Häusern heraus Feuer zu bekommen, nicht so viel Leute verloren haben. Die Kugeln umsausten uns von drei Seiten her und, wie einige Matrosen vielleicht irrthümlicherweise behaupteten (ich selbst habe es nicht feststellen können), auch von der vierten Seite, nämlich von den englischen Hulks her. Dann ging es mit Hurrah die Anhöhe hinauf, wo die kleine Mannschaft Stellung nahm und unter dem Feuer der Schwarzen hielt. Hier wurde die Situation allmälich ungemüthlich. Die Matrosen verschossen sich beinahe und waren zu schwach, den Sturm auf Joss Stadt zu unternehmen. Von den Leuten des Bismarck aber sah man lange, lange Minuten nichts. 9 Mann waren bereits verwundet. Endlich landeten die Boote, die Mannschaften stürmen den Berg herauf und nun ist im Handumdrehen die Stadt des Verräthers Joss genommen und in Flammen gesetzt. Auf das Conto dieses Schurken, der einen Schuß in die Hüfte erhalten haben soll, ist auch der Mord des armen Pantänius zu setzen. Am Morgen, kurz nachdem die deutschen Landungstruppen vorübergefahren, sei der Rebellenführer Elami Joss mit einigen seiner Leute zur Woermannschen Factorei in König Bells Stadt heruntergekommen. Herr Pantänius, Böses ahnend, habe alle Thüren verschlossen gehalten und sich durch das Fenster mit Elami Joss verständigen wollen. Dieser aber habe so freundlich gethan, daß Pantänius sich bethören ließ und, den Revolver weglegend, die Thür öffnete. Elami Joss sei mit ausgestreckter Hand auf ihn zugegangen, habe ihn dann aber plötzlich mit beiden Armen umschlungen und hinweggetragen. Es ist jedenfalls die Absicht der Aufständischen gewesen, Herrn Pantänius als Geisel zu benutzen. Erst als einer der Häuptlinge von Joss Stadt, von einer Kugel in die Stirn getroffen, gefallen sei, habe man Pantänius zum Strand geschleppt und ihm die Gurgel durchschnitten. Den Leichnam habe man in zwei Stücke geschnitten und in den Fluß geworfen. Der beklagenswerte Pantänius, ein Lübecker von Geburt, war erst 28 Jahre alt und lebte seit 4 bis 5 Jahren in Afrika. Auffallenderweise hat Elami Joss, als er Herrn Pantänius gefangen nahm, die Factorei nicht geplündert, sondern sich damit begnügt, die dort angestellten Kru-Leute durchprügeln zu lassen und die deutsche Flagge, die er vom Maste herunternahm, in viele kleine Stücke zu zerreißen."

Am folgenden und dem 3. Tage wurde Joss-Town und die englischen Missionen besucht und Hickory Stadt, um auf die Neger den richtigen Eindruck zu machen, mit Granaten beworfen. Die Olga fuhr den Kamerunfluß hinauf und hunderte und hunderte von Negern staunten das große Schiff an. Aber 5 Sekunden nachdem aus dem schwersten Geschütz der Olga der erste Schuß gefallen, war alles wie weggeblasen. Der gewaltige Blitz, die noch gewaltigern Rauchwolken, das Rollen des Donners, das Sausen des Geschosses, ein neuer Blitz, ein trichterförmig aufwirbelndes Conglomerat von Rauch, Erde, Bäumen und zerschmetterten Häusern, alles dies mußte auf die Phantasie der Eingebornen, die von dergleichen wohl gehört, aber es wahrscheinlich niemals gesehen hatten, einen überwältigenden Eindruck hervorrufen. Etwa alle fünf Minuten fiel anfänglich ein Schuß, bis man später, um die vergrößerte Wirkung zu zeigen, auch mehrere Granaten beinahe gleichzeitig warf. Eine gewaltige Rauchwolke verhüllte zeitweilig das feuernde Schiff, von dem die Eingeborenen sagten, daß jede seiner Granaten auf einmal sechs Hütten in die Luft sprenge.

Eine Proklamation des Admirals Knorr bedroht jeden „fremden" Ruhestörer, gleichviel welcher Nation er angehöre, mit Ausweisung aus dem kaiserlichen Schutzgebiet und im Falle der Theilnahme an den Operationen der feindlichen Negerstämme mit der Behandlung als Feind. Die Herren Engländer werden wissen,

Gleich und Gleich.

Novelle von Ch. v. Wedelstädt.

(Fortsetzung.)

Als sie Gräfin Görz die Treppe herabkommen hörte, seufzte sie tief auf und blickte ihr freundlich entgegen. Anna hatte etwas geröthete Augen, aber ein unbefangenes Lächeln, als sie ihr Erstaunen äußerte, Ilona noch hier zu finden.

„Ich habe heute das Malen aufgegeben, um noch mit dir über den Ball zu reden, Aennchen. Ich kann mich nicht mit dem Gedanken befreunden, bei Udo die Repräsentation zu übernehmen. Ich verstehe die Sache nicht. Ich war ja noch niemals auf einem offiziellen Ball. Du würdest mich von einer großen Last befreien, wenn du an meine Seele trätest."

Anna fuhr wie von einer Natter gestochen auf: „Ich? Ich? Wie kannst du mir so etwas zumuthen?!"

„Weßhalb ist denn das so unerhöhrt?"

„Ilona, du sprichst, als ob du aus dem Monde kämst. — Ich bin erstens zu jung dazu — und außerdem — zu irgend welcher Gemeinschaft mit Baron Roda kann mich nur die unvermeidlichste Form täglicher Höflichkeit zwingen."

Ilona hatte ihren Zweck erreicht, der Ball war nur ein Vorwand für sie gewesen, um mit dem Anschein, als glaube sie wirklich an diese Abneigung, zu fragen: „Anna, sage mir doch einmal offen, woraus entspringt deine sichtliche Abneigung gegen Udo!"

„Er hat mich einmal unverzeihlich gekränkt. Er hat mir die größte Schmach angethan, die man einem unerfahrenen, jungen Mädchen — einem Kinde fast noch — bereiten kann! In Paris vor sechs Jahren!"

Ilonas Herz schlug fast hörbar. Dennoch vermochte sie es über sich, mit der ganzen Wärme in Blick und Ton, welche ihr alle Gemüther erschloß, weiter zu fragen, und soviel Vertrauen, als sie bedurfte, um klar zu sehen, wurde ihr auch hier zu theil. Anna erzählte erst abgerissen und heftig, dann gemildert, aber tief verletzt. Sie erzählte um so ausführlicher, weil sie selbst das Bewußtsein hatte, durch ihre Heftigkeit schimmernden Argwohn erweckt zu haben, daß sie in Paris, wo sie einige Jahre bei Verwandten lebte, um ihre Stimme auszubilden, auf einer Soiree den damaligen Gesandtschaftsattaché von Roda gesehen habe. Aufgefordert zu singen, habe sie Gretchens Lied gewählt. Sie habe es vorgetragen, so gut oder schlecht es der Augenblick ihr eingab, ohne Bedenken, ob man die Wahl des Musikstückes tadeln könne. Als sie geendet, hatte sie gesehen, daß Roda ironisch lächelnd zu einem andern jungen Manne sprach. Beide waren ihr so nahe, daß einige Schritte zur Seite sie in Gehörweite brachten, und sie vernahm — Roda sprach polnisch zum Grafen Krasinsky und ahnte nicht, daß auch sie es verstand — sie vernahm den beißenden Spott, mit dem er die Wahl des Liedes und die Leidenschaft des Vortrags geißelte als einen Verstoß gegen die weibliche Zurückhaltung.

Die Scham und die Entrüstung im Andenken an die unvergessene Demüthigung färbten Annas Wangen wachsbleich, und ihre Lippen zitterten, während sie sprach. Aber Ilona wußte Balsam für jedes wunde Gemüth in ihre Worte zu legen. Sie selbst fühlte sich in ihrem Inneren beruhigt und geklärt. Sie vergaß die eignen Kämpfe und dachte nur daran, dieses Mißverstehen zu heben, unter welchem die beiden Menschen litten, die ihr die liebsten auf Erden waren.

Auch sah sie aus diesem Grunde Udos Besuch am Abend mit ruhiger Freude entgegen. Sie glaubte eine Mission zu haben, und dies hob sie über die Befangenheit des Wiedersehens nach seiner gestrigen Erklärung hinweg. Eine weiche Innigkeit aber lag in ihrem ganzen Benehmen, welches ihn mit froher Zuversicht erfüllte. Er fühlte sich schon gesichert in ihrem Besitz und strebte nicht mehr, ausschließlich ihre Gunst zu gewinnen, sondern er hielt sich allgemeiner in der Unterhaltung. Auch fühlte er sich Anna gegenüber zu Dank verpflichtet für die Rathschläge, welche sie ihm ertheilt, und bemühte sich, ihr dies durch chevalereske Aufmerksamkeit zu zeigen. Sie hatte ihr Herz durch die Aussprache gegen Ilona erleichtert und ließ in der schroffen Haltung ihm gegenüber nach. So war die Stimmung heiter und das Gespräch allgemein. Ilona lenkte es auf Musik und äußerte ihr Erstaunen, daß Udo nie zu ihr über sein großes Interesse daran gesprochen habe.

„Ich glaubte, daß du keine Theilnahme dafür hättest, liebe Ilona, und fand stets andre Themas, in denen wir die gleichen Ansichten hatten," erwiederte er liebenswürdig.

„Ich bin keineswegs unempfänglich für die Musik, wenn mir auch ein tieferes Verständniß dafür fehlt," sagte Ilona. „Annas wunderbar schöner Gesang z. B. belebt meine Nerven stets. Bitte, Anna, singe uns einmal etwas vor."

Roda schloß sich der Bitte innig an, daß Anna ihre Scheu überwand und eine Kantate von Bach mit lateinischem Text vortrug. Ilona saß wieder auf dem kleinen Eckfosa im Schatten des an dieser Seite zurückgerafften dunkeln Wollvorhanges; Udo auf einem Sessel neben ihr am Fenster. Das hübsche Profil seines geistvollen Gesichtes zeichnete sich lebhaft auf dem hellen Hintergrunde ab, denn die andre Seite des Fensters war nur mit leichten Tüllgardinen drapiert. Ihr Malerauge streifte von ihm herüber zu Anna. Diese stand am Flügel in ihrem tiefrothen Plüschkleide mit dem hochstehenden Medicikragen, der, vorn an beiden Seiten zurückgebogen, in einer tiefen Spitze die blendende Weiße ihres Halses zeigte. Die edlen Formen des Gesichtes, des erhobenen Kopfes, wie er so fein und doch kunstvoll auf den Schultern ruhte, die tadellose Schönheit der Gestalt waren Ilona noch nie in dem Maße aufgefallen. Durch die gemalten Fensterscheiben fiel die Abendsonne herein und umgab sie mit einer Flut rosigen Lichtes. Die rothblonden Locken glänzten wie gesponnenes Gold.

Roda flüsterte leise: „Ilona, seit ich dich hier wiedersah, hat sich mir ein neues Leben eröffnet. Durch dich erst habe ich den Reiz des Familienlebens und edler Weiblichkeit kennen gelernt. Dir verdanke ich eine Neugestaltung meines Inneren".

Er griff nach ihrer Hand und wollte sie in der seinigen behalten. Sie blickte ihn glücklich an mit ihren großen, feuchten Augen. Sie war in diesem Augenblicke ganz und voll empfindendes Weib, aber sie zog doch ihre Hand aus der seinen, lehnte sich in den Schatten zurück und sagte: „Anna, singe uns noch etwas. Aber deutsche Worte und menschlich irdisches Gefühl."

Anna schlug einzelne Töne auf dem Instrument an und sang mit ihrer vollen weichen Sopranstimme das „Da tritt der Mensch" aus der Schöpfung.

„Komteß, ich glaube, Sie haben von einer Nachtigall die Stimme geliehen," sagte der Präsident, als sie geendet hatte. „Aber so unnachahmlich schön Sie ernste Musik vortragen, möchte ich doch lieber noch ein einfaches Lied von Ihnen hören. War dies bei der strengen Signora Viardot verpönt?"

„O durchaus nicht," lachte Anna, „aber —" Sie stockte, und in diesem Augenblicke war die stolze Gräfin ein schüchternes junges

gegen wen die Drohung gerichtet ist. Der Berichterstatter schließt: „Man fühlt, daß ein Gewitter in der Luft schwebt, ehe man noch das Zucken des Blitzes gesehen, das Rollen des Donners gehört hat. Man würde, auch wenn man sich Augen und Ohren zuhielte, wissen, wenn das Gewitter vorüber ist. Aehnlich geht es mit politischen Dingen. In diesem Augenblick lebt am Kamerunfluß kein Mensch, sei er weiß oder schwarz, der nicht wüßte und fühlte, daß jeder andere maßgebende und ausschlaggebende Einfluß als der deutsche gebrochen und für immer niedergeschmettert ist. . . . Noch an demselben Tage, als unsere Matrosen, um Pantänius zu retten, den Abhang bei König Bells Stadt stürmten, kam mir selbst der Gedanke, daß, wenn die Neger große Verluste erlitten und die Kriegsschiffe sich entfernten, Leben und Eigenthum der Deutschen doch noch mehr gefährdet sein würden als bisher. Heute glaube ich das nicht mehr. Der Umschwung, der mit dem Sturm auf die feindliche Stellung bei König Bells niedergebrannter Stadt begann, ist durch die Granatschüsse der Olga besiegelt worden. Schwächliches Handeln würde unter solchen Leuten, wie die hiesigen Neger, und unter solchen Verhältnissen, wie sie hier vorlagen, nicht bloß eine Thorheit, sondern ein Verbrechen gewesen sein. Schwarze und Weiße mögen chacun à sön goût leben, handeln, thun und lassen, was und wie es ihnen gefällt. Aber nachdem einmal die deutsche Flagge am Kamerun-Fluß gehißt ist, muß die Thatsache, daß wir und wir allein hier die Herren sind, wie ein rocher de bronce dastehen." —

Politische Uebersicht.

* **Siegen,** 2. Februar.

Der 30. Januar hat die Nation wieder mit einer deutsch-freisinnig-ultramontan-socialdemokratischen That überrascht, von welcher man nicht weiß, ob man sie „unter" oder „über" aller Kritik stehend finden soll, einer That, die nicht nur den Stempel der grundsätzlichen Chikane des Reichskanzlers durch eine Coalition unverbesserlicher Quertreiber an sich trägt, sondern die dem laut genug kundgethanen Willen der Nation geradezu Hohn spricht. Um kurz zu sein: man hat es fertig gebracht, der Dampfersubventionsvorlage glücklich den Hals umzudrehen. Die Sache war so abgekartetet, daß man erst sich der unbequemen sachverständigen Commissionsmitglieder, Meier und Woermann, durch beleidigende, den Austritt der beiden Herren herbeiführende Insinuationen entledigte und dem Antrag Bebels zustimmte, daß Mitglieder des Reichstags bei Strafe des Verlustes ihrer Mandate weder als Eigenthümer noch als Theilnehmer an einer der subventionirten Postdampfschiffslinien betheiligt sein, noch dem Verwaltungs- oder Aufsichtsrath einer subventionirten Postdampfschifffahrtsgesellschaft angehören dürfen. Der Antrag, über den vom Fortschritt, Centrum und Socialdemokratie der Segen gesprochen war, beraubte die Commission und vielleicht den Reichstag ihrer beiden in maritimen Angelegenheiten sachverständigsten Mitglieder, allein das kommt für die Opposition gar nicht in Betracht. Fortan konnten die freisinnigen Vertreter der Ostseestädte Lübeck und Stettin und nach Ausscheiden des Herrn Dr. Bamberger der „Bauer" Dirichlet, in einer Weltmeers- und Welthandelsfrage ihr Licht allein leuchten lassen. Es sollte indessen nach diesem Vorspiele vom 28. v. M. in der Sitzung vom 30. Jan. noch ganz anders kommen. Ein Antrag von Bebel und Dietz drang auf Reduction der Subventionssumme von M. 4 400 000 auf M. 3 750 000. Für den Fall der Ablehnung dieses Vorschlags wollten sie nur M. 4 150 000 bewilligen. Das und Anderes führte bei zweiter Lesung des Gesetzes zu heftigen Auseinandersetzungen. Die bis jetzt vorliegenden Nachrichten geben davon folgende Schilderung: U.-St.-Secr. Stephan hat, die afrikanische Linie ihrer colonialpolitischen Bedeutung wegen zu bewilligen, und erklärte, die Regierung wäre nicht abgeneigt, Rotterdam oder Antwerpen als Anlaufhafen aufzunehmen, nur nicht als bindende Klausel. Nachdem auf Antrag Richters in dem Amendement des Centrums diese Bedingung gestrichen ist, wird in eventueller Abstimmung auch die australische Linie gestrichen, so daß nur die ostasiatische Linie mit einer Subventions-Summe von 1 700 000 M. übrig bleibt. Die Abstimmung erfolgt mit 10 gegen 11 Stimmen. Die Majorität bildeten 4 Freisinnige, 5 Centrumsmitglieder, 2 Socialdemokraten, die Minorität die conservativen und nationalliberalen Vertreter, sowie Graf Adelmann. Die Minorität bezweifelt die Richtigkeit der Abstimmung, deren Wiederholung Stephan verlangt. Ein abweichendes Resultat von der ersten Lesung wurde dadurch herbeigeführt, daß in derselben der ultramontane Baron Giese irrthümlich mit „Ja" stimmte. Die Bedingungen zu § 2 werden mit den Amendements Giese und Rintelen betreffend Einstellung neuer Dampfer und ausnahmsweise Zulassung älterer und Mitwirkung von Sachverständigen der Marine mit 11 gegen 10 angenommen. Der Ausschluß von Abgeordneten von der Theilnahme an einer subventionirten Gesellschaft wird mit 12 gegen 9 Stimmen abgelehnt. Mit Nein stimmen die an Stelle Meier's und Woermann's eingetretenen v. Fischer und Zeitz, sowie Menzer, der bei der Abstimmung in der ersten Lesung fehlte. Vor Schluß der Abstimmung über das ganze Gesetz erklärten die Conservativen und Nationalliberalen, dieser Torso sei für sie werthlos, worauf Richter antwortet: „Dahin wollen wir Sie gerade haben". In Folge jener Erklärung wird das Gesetz mit 14 gegen 7 Stimmen abgelehnt. Für dasselbe stimmen 5 vom Centrum und zwei Socialdemokraten, dagegen die Conservativen, Nationalliberalen (welchen die ostasiatische Linie allein nicht genügt), Freisinnigen und Graf Adelmann vom Centrum. Die Conservativen wollen eine dritte Lesung, der aber widersprochen wird. Nobbe lehnt nunmehr das Referat ab, worauf Richter erklärt, daß die Freisinnigen es übernehmen würden und den Herausgeber der Freihandelspolitik Brömel als Referenten vorschlägt, der mit dem schriftlichen Bericht alsdann beauftragt wird. Wir brauchen denselben nicht abzuwarten; die Nation wird sich auch ohne ihn den Beschluß vom 30. Jan. neben demjenigen des 15. Dez. merken. Was das Plenum dazu sagen wird, wir werden es erleben. Vielleicht brüskirt die Mehrheit noch einmal die Nation; wen Gott verderben will, sagt das Sprüchwort, den schlägt er mit Blindheit; sie brüskirt die Nation dann aber zum letzten Mal! Die Neuwahlen werden es beweisen. —

Die Agitation gegen die Kornzollerhöhung scheint seitens der deutschfreisinnigen Partei jetzt in großem Maßstabe eröffnet werden zu sollen. Eine Protestversammlung auf Tivoli in Berlin, in welcher der ganze parlamentarische Generalstab der Partei erschien, hat das Signal gegeben. Noch sind die Reden nicht verklungen, in welchen dieselben Männer das Ausspielen und Aufhetzen des Volkes gegen den Reichstag, wie es anläßlich des Beschlusses vom 15. Dez. stattgefunden haben sollte, nicht scharf genug verurtheilen konnten als eine Aufwiegelung gegen die legitime Volksvertretung, in welcher sie über künstliche „Entrüstungsmache" und tendenziöse Aufstachelung der Leidenschaften klagten, und jetzt fassen sie Resolutionen, worin es heißt: „Um die Bewegung gegen die Erhöhung der Kornzölle zu einem möglichst wirksamen Ausdruck zu verhelfen, beauftragt die Versammlung das einladende Comitee mit der Bildung eines Agitationscomitees aus allen Schichten der Bevölkerung," und das „Reichsblatt" des Herrn Rickert gibt zur Erleichterung der Entrüstungskundgebungen gleich fertige Entwürfe und Formulare aus. Die Deutschfreisinnigen versprechen sich von dieser Agitation große Erfolge. Keine bessere Wahlparole können wir uns wünschen, wurde wiederholt erklärt, als für oder gegen die Erhöhung der Getreidezölle. Es klang fast wie Jubel, daß man endlich wieder etwas habe, um die erloschene Popularität aufzufrischen. Der Erfolg wird lehren, was die deutschfreisinnige Partei mit dieser Agitation erreicht. Die Früchte werden auf der einen Seite der Socialdemokratie, auf der andern Seite den Agrariern zufallen. Man vergesse nicht, was es heißt wenn 50% der deutschen Bevölkerung zu der Ueberzeugung kommen, daß für sie beim „Freisinn" nichts mehr zu hoffen ist. Und die Masse der Arbeiterbevölkerung? Ist es nicht höchst bezeichnend, daß die deutschfreisinnigen Arrangeure sogar diese angeblich höchst populäre Sache nicht mehr öffentlich, sondern nur noch bei verschlossenen Thüren und in der Beschränkung auf ein enges Parteiconventikel zu betreiben wagen, das noch dazu den eigenen Aussagen der Parteiblätter nach recht mäßig besucht war!

Die englischen Blätter fahren fort mit der Veröffentlichung ausführlicher Berichte über die britischen Heldenthaten bei Metammeh. Von Rechtswegen sollte sich daran eine Lobrede auf die Ueberlegenheit der englischen Martini-Henry-Gewehre über die Speere und Remingtons der Sudanesen schließen, ferner ein Dankesausbruch über das rechtzeitige Erscheinen der vier Dampfer mit ihren fünf Kanonen und 500 Mann. Diese vier Dampfer bieten nach obigen Berichten nämlich einen traurigen Anblick dar. Vom Schlot bis zur Wasserlinie weisen sie überall die Spuren von Flintenkugeln auf, wie das Gesicht eines von den Blattern Genesenen. Sie sind allenthalben mit harten Holzbrettern bekleidet und sehen aus — wie sich ein Berichterstatter ausdrückt — wie eine alte Holzwand in einer schäbigen Straße Londons. Die Bemannung besteht aus Schwarzen, deren Weibern und Kindern; den Oberbefehl führten einige Türken. So wie die Sachen liegen, haben sie den Engländern im voraus den Dienst geleistet, den diese Gordon leisten sollen: sie haben sie entsetzt. Seit einem Monat lagen sie bei einer Insel in der Nähe von Metammeh, wissen also nicht, was bei Khartum vorgegangen.

Tagesnachrichten.

* **Berlin,** 31. Jan. (Vom Tage) S. M. der Kaiser, welcher am Donnerstag dem Ball im Kgl. Schlosse noch nicht beigewohnt hatte, machte gestern und heute einstündige Spazierfahrten, nahm militärische Meldungen und Vorträge entgegen, conferirte mit dem Fürsten Reichskanzler und empfing den Afrikareisenden Flegel in Audienz. — Es erhält sich das Gerücht, daß Fürst Alexander von Bulgarien sich mit der am 12. Apr. 1866 geborenen zweiten Tochter des Kronprinzen, Prinzessin Viktoria, vermählen wolle. — Die in Aussicht genommene Vertagung des Reichstages wird kaum vor der Mitte Februar stattfinden und erwartet man, die zweite Lesung der Dampfersubventionsvorlage noch vor dieser Vertagung vornehmen zu können. — Die dritte Berathung des Etats im Reichstage soll am Freitag den 6. Februar ihren Anfang nehmen; es wird dabei sofort zu erneuter Debatte und Abstimmung über den vielbesprochenen Posten von 20 000 M. für eine neue Direktorstelle im Auswärtigen Amt kommen, auf deren Ausgang natürlich alle Welt sehr gespannt ist. — Der officielle Bericht von den Kämpfen um Kamerun ist nunmehr im Reichs-Anzeiger erschienen. Derselbe zeigt in gleicher Weise, wie die anderen Berichte, die Bravour und Leistungsfähigkeit der deutschen Truppen in vollem Lichte. — Wie die „Schles. Ztg." meldet, hat die Breslauer Studentenschaft einen Aufruf an die Studentenschaft sämmtlicher deutschen Universitäten gerichtet und zu einer gemeinsamen Kundgebung zu dem bevorstehenden Jubiläum des Fürsten Bismark aufgefordert.

= **Berlin,** 31. Jan. (Gewerbliches Unterrichtswesen) Wir haben bereits einen vom Abg von Schenckendorff eingebrachten, von mehr als 200 Mitgliedern aller Parteien unterzeichneten Antrag erwähnt, welcher lautet: „Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, die Kgl. Staatsregierung zu ersuchen, zur Förderung des heimischen Gewerbes, dem Beschlusse des Hauses vom 2. März 1883 gemäß, baldmöglichst einen Organisations- und Finanzplan bezüglich des niedern technischen Schulwesens vorzulegen." Man schreibt uns dazu aus Abgeordnetenkreisen: die zahlreiche Unterstützung des Antrags ist ein sehr erfreuliches Zeichen für den Ernst, welchen alle Parteien ohne Ausnahme der gewerblichen Erziehung zuwenden. Nur zu lange ist Preußen auf diesem Gebiete im Rückstande. Selbst die vor Kurzem vom Handelsminister veröffentlichte Denkschrift über die Verlegung des niedern technischen Schulwesens zum Handelsministerium erkennt diese Thatsachen an. Worin die Ursache der Stagnation liegt, bleibt vorläufig allerdings noch unaufgeklärt; die Denkschrift des Handelsministers sagt, daß sein Einfluß in der empfindlichsten Weise durch die gegenwärtigen Ressortverhältnisse gehemmt sei, und das Cultusministerium spricht in seiner 1883 veröffentlichten Denkschrift an mehr wie zwanzig Stellen das Bedauern aus, daß ihm zu wenig Mittel zur Verfügung ständen. Unter diesen Umständen kann es also nur förderlich für die Sache sein, wenn auch aus der Mitte des Hauses heraus eine Anregung dafür gegeben wird, daß unser technisches Unterrichtswesen kräftiger in Fluß komme. Die beabsichtigte Theilung scheint uns, prinzipiell genommen, freilich kein geeignetes Mittel für eine kräftige Förderung dieses wichtigen Unterrichtszweiges zu sein, und es ist die Aufgabe der Landesvertretung, angesichts der eminenten Bedeutung dieser Angelegenheit für die Leistungsfähigkeit unseres Gewerbes und die Concurrenz desselben mit dem Auslande eingehend die Gründe Für und Wider zu erörtern. Sollten die Verhältnisse, welche in der Budget-Commission eine nähere Besprechung finden werden, indeß eine Theilung wünschenswerth machen, so könnte derselben nur unter der Bedingung stattgegeben werden, daß die Theilung nur eine vorübergehende ist, und daß eine Garantie geschaffen wird, welche eine einheitliche Weiterentwickelung des gewerblichen Unterrichtswesens gewährleistet. Die bis jetzt von der Staatsregierung gemachten Vorschläge sind nicht ganz geeignet, diese Garantie zu geben. Wir kommen auf diese Angelegenheit noch zurück, erkennen aber gern an, daß es nothwendig erscheint, dem Handelsminister einen weit größeren Einfluß in Bezug auf die Initiative, die Errichtung, Organisation und die Lehrpläne der technischen Schulen einzuräumen, als dies seither der Fall gewesen zu sein scheint. So lange Frankreich eine einheitliche Organisation besaß, nahm sein gewerbliches Erziehungswesen einen kräftigen Aufschwung; jetzt ist dasselbe in drei Ministerien vertheilt. England, dessen Entwicklung in diesem Zweige 1852 begann, hat die Leitung mit großem Erfolg unausgesetzt in den Händen des Unterrichtsministers belassen, und Oesterreich hat nach langen und schweren Kämpfen im Jahre 1876 sein gesammtes, im Ganzen jetzt vorzüglich entwickeltes gewerbliches Erziehungswesen in die Hand des Unterrichtsministers vereinigt. Hoffen wir, daß sich auch in Preußen ein geeigneter Ausweg finden läßt, der die vorhandene Stagnation beseitigt. Vor Allem wird es aber, wie nicht zu zweifeln, auf den Finanzminister ankommen, ob er die erforderlichen Mittel zur Verfügung stellt. Der Antrag von Schenkendorff will hierzu die Vorbedingung schaffen, und ist deshalb seine einstimmige Annahme nicht nur erwünscht, sondern allem Anschein nach auch sicher.

(Die angebliche Seelsorgenoth.) Den noch immer von Zeit zu Zeit, um den Kulturkampf nicht „versumpfen" zu lassen, von Seiten der Centrumspartei wiederholten Klagen über die Seelsorgenoth stellt die Kölnische Zeitung folgende Thatsachen entgegen. Allerdings sind in der Erzdiözese 323 unbesetzte Pfarreien. Aber es läßt sich zahlenmäßig nachweisen, daß in fast sämmtlichen „vakanten" Pfarreien für die kirchlichen Bedürfnisse auskömmlich Sorge getragen ist und die Katholiken im Stande sind, fast ebenso wie bei „besetzter" Pfarrei ihre religiösen Pflichten erfüllen zu können. Im Regierungsbezirk Aachen sind im Sinne des Gesetzes erledigt 142

Mädchen geworden, welches die angefangene Rede zu beenden sich scheute.

„Nun, gnädigste Gräfin, wollen Sie uns die weitere Folge dieses: ‚Aber' vorenthalten?"

„Nein — nein — ich treffe gern die Wahl meiner Gesangsstücke nach dem Charakter meiner Zuhörer."

„Und halten Sie mich für einen pedantischen Schulmeister, oder aber für einen herzlosen Diplomaten, einen ganz verderbten Weltmenschen, daß Sie mir gar kein Verständniß für ein weiches Liebeslied zutrauen? Bäschen Ilona, tritt du zu meiner Rechtfertigung auf!"

Anna wartete dieselbe nicht ab. Behend und mit schnellem Griff nahm sie ein andres Notenblatt, schlug wieder nur einige Töne an und sang mit einer solchen Wärme, mit solchem Jubel in der Stimme und so wunderbarer Kraft des Ausdrucks das Frühlingslied von Gounod, daß Roda wie elektrisiert aufsprang und zu ihr ans Instrument trat. Nachdem der letzte Ton verhallt war, rief er: „Gräfin, das war göttlich! Sie könnten alle Musikenthusiasten Europas in Flammen setzen! Aber besser — hundertmal besser, Sie widmen Ihre Gaben einem Einzigen, denn für die flache Allgemeinheit sind sie zu schön!"

Anna lächelte erröthend und verließ ohne Erwiderung das Zimmer. Roda blickte ihr schweigend nach. Er war so tief in Gedanken versunken, daß er regungslos am Piano stehen blieb und Ilonas Gegenwart vergaß. Ihre großen Augen waren fragend auf ihn gerichtet. Endlich brach sie das Schweigen mit ihrer sanften Stimme: „Weißt du, Udo, wo du Anna zum erstenmale sahst? Es war bei der Fürstin M., als sie Gretchens Lied: ‚Meine Ruh ist hin' mit so lebhaftem Ausdruck sang, daß du zu andern Männern, zu einem Polen, spöttische Bemerkungen über das öffentliche Preisgeben der geheimsten Gefühle von einem so jungen Mädchen machtest. Sie versteht die polnische Sprache, denn sie hat ja, wie du, ihre Kindheit nahe der Grenze verlebt. Sie hatte es gehört und sich tief verletzt zurückgezogen. Sie hatte wohl selbst nicht geahnt, was die Macht ihrer Stimme in das Lied legte, jedenfalls hatte sie nicht beabsichtigt, was du darin zu hören glaubtest. Seitdem sang sie nur noch strenge Kirchenmusik — sie hatte Scheu vor sich selber und vor dem Urtheil andrer!"

Roda war wie aus einem Traume aufgefahren und hörte Ilona mit gespanntester Aufmerksamkeit zu. „Also das war sie?" sagte er, als sie geendet hatte. „Merkwürdig, daß sie so singen kann!"

„Weshalb? Gott gab ihr die Stimme."

„Die Stimme thut es nicht allein, das Verständnis ist es, die Fähigkeit, voll zu empfinden."

Er versank in stilles Sinnen, und Ilonas Gesicht wurde um einen Schatten bleicher. Nach einer Pause fragte sie: „Ist Gounod dein Lieblingsdichter und Komponist?"

„Ja, er sagt in Tönen, was zu heiß ist und zu zart, um sich in Worte zu kleiden."

Ilona antwortete nicht. Sie nahm einen Zeichenstift von dem nachstehenden Tisch und entwarf gedankenlos Annas klassisch schöne Gesichtszüge auf der letzten leeren Seite eines Albums. Roda setzte sich zu ihr auf das Sofa und wollte hineinsehen.

„Noch nicht," sagte sie abwehrend, „ich habe dich noch nie gezeichnet. Nimm hier ein Buch, es ist ein Gounod in Worten — und gedulde dich, daß ich eine kleine Skizze von deinem Kopf entwerfe."

Sie reichte ihm Heines Buch der Lieder. Neben Annas Bild aber entstand mit flüchtigen Strichen ein wohlgetroffener Umriß seines Gesichtes. Es war gelungen, den freundlich leichtherzig gewinnenden Ausdruck seiner Züge in dieser Schnelligkeit wiederzugeben. Sie kannte ihn so genau — sie trug sein Bild im verschwiegenen Herzen, und nur kleine Aeußerlichkeiten hatten ihr gefehlt. Als es dunkelte, klappte sie das Buch zu und sagte lachend: „Ich bin zu eitel, um dir ein Werk in seinen ersten Anfängen zu zeigen. Wenn es weiter vorgeschritten ist, sollst du mir sagen, ob es ähnlich ist. Jetzt laß uns lieber zu der Tante gehen, sie und Anna warten wohl schon mit dem Thee auf uns.

Sie gingen scherzend hinüber, und der Abend verging in lebhafter Unterhaltung. Der Bann war gebrochen, der über Annas und Rodas Verkehr gelegen hatte. Sie fanden heute zahlreiche Anknüpfungspunkte durch das gemeinsame Interesse für Musik, durch Erinnerungen an Paris und das Leben der großen Welt, in der beide heimisch waren. Annas blaue Augen sahen heute wahrhaft blitzend aus, ihr Witz war sprühend und ihre Haltung elastisch. Ilona verhielt sich freundlich, theilnehmend, aber schweigsamer als sonst. Die Tante wedelte mit dem Fächer und wunderte sich über die degagierten Sitten der heutigen Jugend, wie sie Annas selbstbewußtes Benehmen nannte.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Episode aus Irland.

Originalerzählung von Arnold Schmelzer.

(Fortsetzung.)

Da Mr. Fowler's Obliegenheiten hier eigentlich zu Ende waren, so hätte er nun nach England zurückkehren können. Lord Hulley behielt ihn aber gern noch etwas länger um sich, weil er mit Rath weiter helfen konnte, dann aber auch, weil sein angenehmes Wesen im Verkehr mit den Eingeborenen bei diesen leichter die Ueberzeugung befestigen werde, es solle von nun an nach einem anderen System geschaltet und gewaltet werden. Dazu sollte Mr. Fowler noch einem Festessen beiwohnen, mit welchem Lord Hulley seine Besitzergreifung gewissermaßen einweihen wollte.

Im Hofe des Hotels von Lundore wurden Tische und Bänke aus Bohlen rauh gezimmert. Ein paar Stück Vieh und Schweine wurden geschlachtet. Bier wurde in entsprechender Menge herbeigeschafft, und auf einen bestimmten Tag ließ nun Lord Hulley alle seine Pächter dorthin zum Diner einladen. Auch ihr katholischer Pfarrer war unter den Gebetenen und stellte sich demgemäß ein.

Die Leute erschienen fast vollzählig und in so guter Kleidung, als ihnen zu beschaffen möglich gewesen. Alle wurden mit freundlichen Worten und Händedruck empfangen und um die Tafeln gesetzt, auf denen Gerichte standen, die manche der Gäste in ihrem Leben noch nicht gekostet hatten. Lord Hulley eröffnete das Mahl mit einer Anrede, in welcher er seine Uebernahme des estate Lundore anzeigte, von seinen guten Absichten für den Distrikt sprach, die Anwesenden ersuchte, ihm alles Zutrauen entgegenzubringen, und sie auffordert', durch Fleiß und Ordnungsliebe das Ihrige zur Besserung des Ganzen und der Lage jedes Einzelnen beizutragen.

Die Speisen und der gute Trank stimmten bald die Tafelnden

Pfarreien, von denen sind aber anderweitig mit Seelsorgern versehen 134. Von 142 erledigten Pfarreien im Kreise Aachen sind sonach nur acht ohne Seelsorge. Der Kölnische Diözesantheil des Kreises Koblenz weist 7 erledigte Pfarreien auf, von denen sechs eine Seelsorge haben und eine ohne Seelsorge ist. Der Regierungsbezirk Düsseldorf hat 59 erledigte Pfarreien, die insgesammt Seelsorge haben. Im Regierungsbezirk Köln sind 125 Pfarreien formell erledigt, davon haben 111 Seelsorge. Nicht anders liegen die Verhältnisse in der Diözese Trier. Diese Zahlen strafen alle Behauptungen von der Seelsorgenoth in den katholischen Landestheilen kurzweg Lügen.

* (Parlamentarisches.) Bei dem Bundesrath ist die zwischen Preußen und Rußland abgeschlossene Convention über Auslieferung von Verbrechern, resp. deren Ausdehnung auf Deutschland in Einlauf gekommen. — Die Reichspartei beschloß, einen Antrag im Reichstag einzubringen, worin der Reichskanzler um Maßnahmen ersucht wird, durch welche die Reichsbank für die Befriedigung des Creditbedürfnisses des Handwerkerstandes und des kleinern Grundbesitzes in erhöhtem Maße nutzbar gemacht werden kann. — Der polnische Sprachenantrag nebst sämmtlichen Unteranträgen ist von der betreffenden Reichstagecommission in erster Lesung abgelehnt worden. — Seit geraumer Zeit führen die vielbeschäftigten und vielgeplagten, dabei äußerst verantwortlichen, aber im Verhältniß recht unzureichend bezahlten Bahnmeister Beschwerde über ihre Stellung, der auch bei den diesjährigen Etatsberatungen im preußischen Abgeordnetenhause voraussichtlich Ausdruck verliehen werden wird. Hoffentlich läßt es der Stand des Etats diesmal zu, daß den Wünschen dieser Beamten Rechnung getragen wird.

* **Berlin,** 30. Jan. (Der Reichstag) beschäftigte sich heute mit der Interpellation des Abg. von Hammerstein betreffend den Zusammenbruch der deutschen Grundcreditbank in Gotha. Der Antragsteller legte die Verhältnisse dar, die zum Zusammenbruch des Unternehmens geführt, und besprach den Reorganisationsplan, der lediglich zu Gunsten der Auctionäre sei und den Pfandbriefinhabern gar keine Entschädigung biete. Seine Frage ging dahin, was die Regierungen zu thun gedenken, um gegenüber dem bei der Gotha'schen Regierung beantragten „Curatorengesetz" das Interesse der Pfandbriefbesitzer zu schützen, und wie sie der Wiederkehr ähnlicher Vorkommnisse vorzubeugen gedächten. Die Competenz des Reichs ergebe sich aus Art 4, 4 der Verfassung (Beaufsichtigung des Bankwesens). Es empfehle sich, Actiengesellschaften vom Hypothekarcreditwesen auszuschließen. Staatssecretär von Schelling bezweifelte die Competenz des Reichs, doch behalte sich die Reichsregierung vor, das Hypothekarcreditwesen von Reichswegen zu regeln. Damit war die Interpellation erledigt. Es folgte die erste Berathung des Gesetzentwurfs betreffend Ausdehnung der Unfall- und Krankenversicherung auf die Transportgewerbe. Der Entwurf wurde von verschiedensten Seiten, dem conservativen Abg. Graf Dönhoff, dem clericalen Abg. von Wendt, dem socialdemokratischen Abg. Krücker, dem nationalliberalen Abg. Gebhard, selbst dem deutschfreisinnigen Abg. Schrader als eine erwünschte Erweiterung des Kranken- und Unfallversicherungsgesetzes willkommen geheißen und an eine Commission von 28 Mitgliedern verwiesen. Der Gesetzentwurf betreffend die Unfallversicherung der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter wurde ebenfalls überwiegend sympathisch besprochen, doch wurden auch zahlreiche Bedenken geltend gemacht. Die Verhandlung, an der sich die Abgg. Sczeniecki, Frh. von Ow, Frh. von Wendt, Dr. Buhl betheiligten, wurde heute nicht zu Ende geführt, sondern wird morgen fortgesetzt werden. Dazu Rechenschaftsbericht über die Ausführung des Socialistengesetzes.

* **Berlin,** 31. Jan. (Der Reichstag) setzte heute die erste Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Unfallversicherung der land- und forstwirthschaftlichen Arbeiter fort. Abg. v. Helldorff erklärte zwar dem Ziele des Gesetzes sympathisch gegenüberzustehen, erhob aber dabei doch starke Zweifel bezüglich der Dringlichkeit und Durchführbarkeit des Gesetzes; jedenfalls werde man gut thun, den Versicherungszwang auf die großen Betriebe zu beschränken, bei kleineren Betrieben sich mit facultativer Versicherung zu begnügen. Den Bedenken des conservativen Redners trat der Staatssecretär von Bötticher entgegen, welcher die Dringlichkeit des Gesetzes nachwies und den hohen Werth hervorhob, den die Regierung auf schleunige Lösung dieser Aufgabe lege. Abg. Schrader sprach die Bereitwilligkeit der deutschfreisinnigen Partei aus, die Hand zu diesem Gesetze zu bieten, jedoch unter der Voraussetzung, daß alle landwirthschaftlichen Arbeiter, nicht blos einzelne Kategorien hereingezogen würden. Etliche Ausfälle des Redners riefen Entgegnungen der Abgg. Buhl und v. Maltzahn-Gültz, sowie des Geh. Raths Bosse hervor. Der Gesetzentwurf wurde alsdann in dieselbe Commission wie das andere Versicherungsgesetz verwiesen. Es folgte der Rechenschaftsbericht über Ausführung des kleinen Belagerungszustandes in Berlin und Hamburg. Der socialdemokratische Abg. Singer führte aus, der kleine Belagerungszustand und das Socialistengesetz hätten, wie die jüngsten Wahlen ergaben, die Socialdemokratie nur verstärkt; die ganze Handhabung des Socialistengesetzes seitens der Behörde sei eine Kette von Widersprüchen, Willkürlichkeiten, gehässigen und aufreizenden Maßregeln, wodurch nur die allgemeine Unzufriedenheit geschürt werde. Zugleich verwahrte aber der Redner seine Parteigenossen entschieden gegen den Vorwurf der Gemeinschaft mit den Anarchisten. Minister von Puttkamer gab der Ueberzeugung der Regierung Ausdruck, unter den heutigen Verhältnissen die außerordentlichen Vollmachten noch nicht entbehren zu können. Das Sozialistengesetz habe auch ohne Zweifel einen mäßigenden und erziehlichen Einfluß ausgeübt. In längerer Entgegnung ging alsdann der Minister auf eine große Reihe von Einzelbeschwerden ein, welche der Vorredner vorgebracht hatte. Im weiteren Verlauf nahm die Debatte, an welcher sich die Abgg. v. Köller, Frohme, Richter, Liebknecht, Lenzmann u. A. betheiligten, einen sehr lebhaften, mitunter stürmischen Charakter an. Von besonderem Interesse war eine Auseinandersetzung zwischen Richter und Lenzmann, worin der erstere das Abcommandiren seiner Parteigenossen gelegentlich des Socialistengesetzes in Abrede stellte und aufs bestimmteste versicherte, in Zukunft werde kein Mitglied der deutschfreisinnigen Partei noch für das Ausnahmegesetz stimmen. In der nächsten Sitzung, am Dienstag, wird der Postetat berathen werden.

* **Berlin,** 30. Jan. (Das Abgeordnetenhaus) nahm heute in dritter Lesung den Gesetzentwurf betreffend die Vertretung des Fiscus in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten der Justizverwaltung, sowie das Nothcommunalsteuergesetz an und setzte dann die Berathung des Etats des Ministeriums des Innern fort. Zum Capitel: Polizeiverwaltung in den Provinzen lag ein Antrag von Eynern bezüglich einer gerechteren Vertheilung der Kosten der örtlichen Polizeiverwaltung vor. Der Antragsteller hob die Unbilligkeit hervor, daß in einer Reihe von Städten die Polizeiverwaltung königlich sei und aus allgemeinen Staatsmitteln bestritten werde, während in andern Städten die communalen Steuerzahler dafür aufkommen müßten. Nach längerer Debatte wurde der Antrag der Gemeindecommission überwiesen. Weiter erhob sich nur noch beim Capitel: Strafanstaltenverwaltung eine erheblichere Debatte über Vagabondage, Armen-, Kranken-, Irren- und Blindenpflege und dergl. Der Etat des Ministeriums des Innern war damit erledigt, der Etat des Kriegsministeriums rief keinerlei Debatte hervor. Auch der Etat der Bauverwaltung wurde nach kurzer Debatte genehmigt. Der Etat des Handelsministeriums wurde in die Budgetcommission verwiesen. Nächste Sitzung: Dienstag (Eisenbahnvorlage).

* **Berlin,** 31. Jan. (Das Herrenhaus) nimmt zur Eröffnung seiner heutigen Sitzung geschäftliche Mittheilungen seines Präsidiums entgegen. Neu berufen und in das Haus eingetreten ist Herr v. Langen auf Kittlitz. Die Geschäfts- und die Justizcommission haben sich nunmehr ebenfalls constituirt, Vorsitzender beider ist Herr v. Bernuth; Stellvertreter desselben sind Herr v. Kröcher bezw. Graf zur Lippe. Der dem Hause zugegangene Gesetzentwurf betreffs Errichtung eines Amtsgerichts in Seehausen ist vom Präsidenten der Justizcommission zur Vorberathung überwiesen. Das Haus beschließt hierauf nach dem Vorschlage des Präsidenten, die dem Hause zugegangene Kreis- und Provincial-Ordnung für Hessen Nassau einer besonderen Commission von 15 Mitgliedern zu überweisen. Das Communalsteuer-Nothgesetz geht an die um 5 Mitglieder zu verstärkende Gemeindecommission. Das Gesetz über die Vertretung des Fiscus in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten der Justizverwaltung geht an die Justizcommission. Endlich erklärt das Haus in einmaliger Schlußberathung den Rechenschaftsbericht über die weitere Ausführung des Gesetzes vom 19. Dec. 1869 betr. die Consolidation der preußischen Staatsanleihe für durch Kenntnißnahme erledigt. Nächste Sitzung unbestimmt. Schluß der Sitzung 1¾ Uhr.

* **London,** 30 Jan. (General Stewart. Dynamitarden) Wolseley meldet aus Korti: die Genesung Stewart's schreitet günstig fort und sei seine baldige Heilung zu erwarten. — Der Verwaltung des „Britisch Museum" ging eine Benachrichtigung von einem gegen dasselbe geplanten Dynamitattentat zu. Die an dem Gebäude stationirte Polizei wurde verstärkt und andere Vorsichtsmaßregeln getroffen. — Einem Telegramm aus Saint Louis zufolge wurde daselbst am Sonnabend ein gewisser Cunningham auf der Reise nach London verhaftet. Derselbe soll identisch sein mit dem Individuum, das vor zwei Jahren unter dem Namen Byrne in Saint Louis gewesen und damals verdächtig war, Attentate auf öffentliche Gebäude Londons zu planen.

Vermischtes.

— Hamm, 28. Jan. (Das große Loos) 4. Classe 174. Lotterie (450 000 M.) ist in der gestrigen Ziehung auf das Loos Nr. 86 136 in die Collecte des Herrn Fr. Ulmann hier gefallen. Unseres Wissens ist dies das erste Mal, daß unsere Stadt in so hervorragender Weise vom Glücke begünstigt worden ist. Der Gewinn soll zum großen Theile weniger bemittelten Leuten zugefallen sein.

— Hagen, 29. Jan. (Die Schärfe des neuen Dynamit-Gesetzes) lernte gestern ein Bau-Unternehmer aus Iserlohn kennen. Demselben war eine Menge Dynamit, das er im November 1883 bei Ausführung einer Bahnstrecke benutzen wollte und vorläufig in einer Kiste vergraben hatte, gestohlen worden. Er brachte den Diebstahl zur Anzeige, wobei sich herausstellte, daß er seinerseits mangels Kenntniß der gesetzlichen Bestimmungen die vorgeschriebene Anzeige vom Besitz dieses verderblichen Sprengstoffes unterlassen hatte. Die Strafkammer verurtheilte den dieserhalb Angeklagten zu 3 Monaten Gefängniß.

— Elberfeld, 29. Jan. (Schneider-Innung. Eine „Sünde".) Der achte Verbandstag der Delegirten der Rheinisch-Westfälischen Schneider-Innungen und Fachvereine wird am kommenden Sonntag und Montag im Vereinshause zu Barmen abgehalten. In Verbindung damit wird eine Ausstellung von technischen Arbeiten der Fachschule der Schneider-Innung zu Potsdam veranstaltet und fachwissenschaftliche Vorträge werden gehalten. Einer der Hauptberathungsgegenständr ist die Gestaltung der Innungen nach dem Gewerbegesetze von 1881 und dem durch den Antrag Ackermann neu hergestellten § 100e. Der Verbandsvorstand zählt auf eine lebhafte Betheiligung. — Lebende Bilder — eine Sünde! Diese Belehrung empfing am Sonntag nach der Festvorstellung im Casino die Gemeinde eines hiesigen lutherischen Pastors, der seine Predigt damit eröffnete, daß er diejenigen, welche an jenen Aufführungen mitgewirkt hatten — „entsündigte"!

— Düsseldorf, 29. Jan. (Begnadigung.) Der im Juni v. J. wegen Ermordung seines Oheims zum Tode verurtheilte Joseph Höffges aus Crefeld ist nach der „Düss. Ztg." von Sr. Majestät dem Kaiser zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden.

* Köln, 28. Jan. (Gefangene Franzosen von 1870/71.) schreibt die „Köln. Volksztg." passirten, von Wesel kommend, den hiesigen Centralbahnhof, Turkos, welche während ihrer Kriegsgefangenschaft einen Wärter ermordet hatten und deshalb zu langjähriger Festungsstrafe verurtheilt waren. Die Leute sahen recht gut aus; die französische Regierung hatte sie mit neuer Montirung versehen. — Die Geschichte scheint etwas sehr unglaublich; mit gefangenen Turcos, die einen Wächter ermordet, hat man damals kürzeren Proceß gemacht. Nach der Köln. Ztg. waren diese Turcos marrokanische Unteroffiziere, die nach Berlin marschirten, um dort den Drill der preußischen Armee laut getroffener Uebereinkunft kennen zu lernen.

* Berlin, 31. Jan. (Die hier angelangten marokkanischen Krieger) boten bei ihrem gestrigen ersten Diner, das sie „ganz unter sich" einnahmen, ein recht buntbewegtes Bild. Die Leute trugen die kleidsame Zuavenuniform, doch nicht von gleichen Farben, sie unterhielten sich lebhaft in arabischer Sprache und speisten wie gesittete Europäer. Sie sind sämmtlich Tolba (Plural von Taleb), d. h. sie können arabisch lesen und schreiben und haben den Koran auswendig gelernt. Sie sind dem Füsilierbataillon des 2. Garderegiments zugetheilt und erhalten eine einfach dunkelblaue Phantasie-Uniform nach europäischem Schnitt, zu der ihnen gestern bereits das Maß genommen worden ist. Als Kopfbedeckung werden sie ein blaues Käppi von schwedischer Form tragen. Der schon längere Zeit sich hier aufhaltende junge Marokkaner Sid el Hussin Ben el Hadj Abd-Elchalek fungirt als Dolmetscher und erhält die gleiche Uniform, aber mit einer Art von Abzeichen als Offizier. Die Marokkaner, von denen einer unterwegs leicht erkrankte, werden in den nächsten Tagen eine in der Nähe der Kaserne gelegene gemeinsame Privatwohnung nehmen.

— Leipzig, 28. Jan. (Ein Opfer seines Berufs) wurde dieser Tage der 64 Jahre alte Landbriefträger M. aus Schkeuditz bei Leipzig. Der bejahrte Beamte war am vergangenen Samstag wie gewöhnlich seinem Berufe nachgegangen, aber nicht mehr nach Hause zurückgekehrt. Man fand ihn später erfroren in der Nähe seines Heimatortes auf. Der Beklagenswerthe war in der Dunkelheit vom richtigen Wege abgekommen und hatte durch die intensive Kälte seinen Tod gefunden.

— Oldenburg, 28. Jan. (Eine Dame mit dem Revolver) hat nun auch Oldenburg. Bei dem in der Kastanienallee wohnhaften Hauptzollkassirer Beyersdorff war bis vor Kurzem eine Verwandte von dessen Gattin, ein ältliches Fräulein, Namens Cahrßen eingemiethet. Als selbe vor einiger Zeit von da wegzog, blieb sie mit dem Miethzins rückständig. Es kam zu Mahnungen, Pfändung, Manifestationseid. In dieser Zeit wurden Herrn B. von einem im Dunkeln bleibenden Gönner mehrfach die Fenster eingeworfen. Gestern nun ging die rachedurstige Dame hin, kaufte sich einen Revolver und lauerte des Abends in dem Schatten der Ziegelhofstraße ihrem Bedränger auf. Als dieser auf dem Heimweg herannahte, gab sie einen Schuß auf ihn ab, welcher unglücklicherweise in die Augenhöhle traf, so daß Herr B. schwer verletzt darniederliegt. Die Kugel hat noch nicht entfernt werden können. Frl. C., die von jeher zu Exzentrizität geneigt haben soll, wurde heute morgen verhaftet.

— (Die Bevölkerung in Frankreich.) Nach einem Vortrag von Lagneau in der medizinischen Akademie in Paris nimmt die Bevölkerung in 26 Departements fortwährend ab, und zwar seit 1836 um 648 027 Personen, Er findet die Ursache theils in der Auswanderung aus den Ackerbaugegenden nach den Fabriksorten, theils in der Sterblichkeit, welche die Neugeburten überwiegt, weil viele Familien den Kindersegen scheuen.

Locales von Sieg und Lahn.

* Siegen, 31. Jan. (Die Maturitätsprüfung) am hiesigen Realgymnasium findet am 10. und 11. nächsten M. statt. 14 Primaner werden sich derselben unterziehen.

* Siegen, 2. Febr. (Turnverein Jahn.) Ueber die Leistungen dieser wackeren Turner gestern in Gefferts Saal ist nur eine Stimme des Lobes und der Anerkennung. Wir veröffentlichen darüber folgende zwei uns im Laufe des heutigen Tages zugegangenen Berichte:

s. Siegen, 2. Februar. Dem Berichterstatter kann es nicht schwer fallen, über die Leistungen des Turnverein »Jahn« wie er sie gestern bot, gern etwas zu schreiben; denn man hat eigentlich nur zu konstatiren, daß Alles, was geleistet wurde, Vorzügliches war. — Das gestrige Schauturnen, das zum Besten der Armen stattfand, hat es wieder bewiesen, mit welchem Eifer und Ernst die Mitglieder den turnerischen Uebungen obliegen müssen -- es gelang Alles! Und mit welcher Eleganz wurde Alles und Jedes ausgeführt! — Schwer dürfte es dem Berichterstatter aber werden, die ein oder andre Leistung mehr oder weniger hervorheben zu wollen; es sei denn, daß er eine dem Auge mehr Augenweide darbietende Uebung hervorheben wollte. So wurden z. B. die Stabübungen in einer meisterhaften Vollendung ausgeführt, daß man in der That sagen muß: Besser konnte es wohl nicht gemacht werden. — Die Leitung aller Uebungen ist aber auch mustergültig und der Turnwart für den Verein ein ganzer Mann. Daß der Turnverein »Jahn« auch der Armen gedenkt, ist sehr anzuerkennen, und scheint er neben dem üblichen turnerischen Wahlspruch: »frisch, fromm, fröhlich frei«, dazu noch den Einen dauernd acceptirt zu haben: »Durch das Schöne stets das Gute.« Wie uns noch berichtet wird, ist die Abendfestlichkeit, allerlei humoristische Vorstellungen abwechselnd mit Tanz, für die Theilnehmer äußerst angenehm verlaufen. Auch dort zeigte sich Harmonie und Disciplin, die man sich wohl zum Muster nehmen darf.

= Siegen, 2. Febr. Wie von dem strebsamen Turnverein »Jahn« nicht anders zu erwarten stand, war das gestrige Schauturnen im Geffert'schen Saale wiederum eine bedeutende turnerische Leistung. Mit Wohlgefallen ruhte das Auge auf den kräftigen Gestalten der jungen Leute während der mit großer Gleichmäßigkeit ausgeführten Eisenstabübungen, und sowohl Kenner als Laien hatten ihre Freude an der Kraft und Gewandtheit, die von den Vorturnern an Reck und Barren entwickelt wurde. Die zum Schluß aufgeführten Flach-, Rund- und Gerätheppyramiden legten ebenfalls Zeugniß davon ab, daß der Turnverein Alles aufbietet, nur Hervorragendes zu leisten. Schade war es, daß die bengalische Beleuchtung der Pyramiden stellenweise nicht gelang. Das Konzert der Siegener Kapelle begleitete die Uebungen und füllte die Pausen in angenehmer Weise aus. Sämmtliche Nummern des Programms wurden beifällig aufgenommen.

Handels-Nachrichten.

S Siegen, 31. Jan. (Wochenmarktspreise). Durchschnittspreis:

1 Kgr. Butter	1 M.	90 Pf.
12 Stück Eier		85 „
1 Kopf weisser Kappus		20 „
1 „ rother „		39 „
1 „ Wirsing		20 „
1 „ Blumenkohl		50 „
1 „ Winterkohl		5 „
1 Kgr. Aepfel		30 „
12 Stück Heringe		50 „

∞ **Siegen,** den 2. Febuar. Die Notirungen in London waren: am 29. Jan.: Kupfer Chilibarren 48 Lstr. 15 s; Blei, engl. 11 Lstr., span. 10 Lstr. 10 s; Zink unverändert; Silber 49⅜ Penze. — Am 30. Januar: Kupfer, Chilibarren 48 Lstr. 5 s; Blei, engl. und span. ohne Aenderung; Silber desgl. — Am 31. Jan.: Kupfer, Chilibarren 47 Lstr. 15 s; Blei engl. und span. Zink und Silber unverändert.

Die nächste Erzversteigerung findet Freitag den 6. Februar, Morgens 11½ Uhr, im Hotel zum deutschen Kaiser statt.

× **Antwerpen,** 30. und 31. Jan. (Bericht der Herren Büsch & Comp.) Umsatz von Häuten 7231 Stück, darunter:

Saldo	№	22	90	trock.	B. A. Mat. Kühe	11⅛ Ko. à frcs.	128
von	»	32	115	»	» » Compos Ochsen	14 » » »	130
Str. Hevelins		329		B. A. Mat. Ochsen		25/32 » » »	81
Str. »Tycho-Brahé«		400		» » » »		20/25 » » »	74¾
do.		200		» » » »		25/32 » » »	82
Str. »Jlios«		806		Me, Vo. Kühe	Buschenthal	14/20 » » »	63
do.		649		» » »	Herrera	20/25 » » »	74
						25/28 » » »	84
do.		1084		» »	Mat. Kühe Conferte	14/19 zu unbekannten	
do.		711		» » »	Lanza	20/25 Preisen.	
von	»	1058	100	Me. Vo.	Mat. Ochsen	25/32 » » »	77
»	»	1057	100	Me. Vo.	Ochsen	32/40 » » »	78

Reichsmark: 123,50.

Hierzu zwei Lotteriebeilagen.

---

heiter, wozu bei Irländern allerdings nicht gerade viel gehört. Der Pfarrer sprach einige Worte des Dankes im Namen aller Geladenen und richtete an Lord Hulley die Bitte des jüdischen Volkes an den jungen König Rehabiam, er möge ihnen das Joch leichter machen als es unter dem Vorgänger gewesen. Das wurde bereitwilligst zugesagt mit der bestimmten Verheißung, es solle, wofern man Häuser und Wege zu denselben hin in besseren Zustand setzen und das bebaute Land ausdehnen wolle, der Zins für fünf Jahre erlassen werden. Dieses Versprechen verursachte einen Sturm des Beifalls. Rednerisch Begabte erhoben sich nun zu mehr und minder passenden Ansprachen an den Lord, Mr. Fowler und den neuen Verwalter, welche man nacheinander hochleben ließ. In fröhlichster Laune trennte man sich am Abend, nachdem eine große Anzahl der lustigsten Lieder gesungen, und eine gute Zahl Blunders gemacht worden waren, von denen der Geometer sich heimlich die besten für seine Freunde in England verzeichnete.

Lord Hulley war es hier klar geworden, in welcher Weise seine Gutsleute mit so wenigen Löffeln zu Hause auskämen. Obschon sie nämlich hier aus Achtung vor ihm sich anscheinend der vorgelegten Eßwaffen bedient hatten, waren dieselben doch eigentlich, zwischen Daumenwurzel und Hand gefaßt, müßig geblieben, und hatten alle Gäste die Speisen (Suppe war nicht vorgesetzt worden) mit Zeigefingerspitze und Daumen zum Munde geführt.

So war denn die neue Aera für die Herrschaft Lundore eröffnet. Mr. Fowler reiste bald darauf nach England.

Rücksichtlich seiner Verbesserungspläne und der Anbahnung eines guten Verhältnisses zwischen Gutsherrn und Pächtern war Lord Hulley zum großen Theil auf die Tüchtigkeit seines Verwalters angewiesen. Dieser hatte in fast allen Beziehungen die Mittelsperson zu spielen, besonders darum, weil das Herrenhaus ziemlich weit außerhalb des Distriktes seiner Thätigkeit lag. Von seiner Persönlichkeit hing sehr viel ab, da er in steter Beziehung mit den Leuten stand.

Mr. Bruce, so hieß der neue Verwalter, versprach seinem Aeußeren nach das Beste. Ein großer, schöner Mann von einnehmenden Manieren, gewandter Rede, nach seinen Zeugnissen in Oekonomieangelegenheiten sehr bewandert, pünktlich und zuverlässig, erschien er für seinen Posten wie geschaffen. Seine Wohnung sollte das Hotel sein, wie es auch bei dem Vorgänger der Fall gewesen.

Da einstweilen noch nicht viel im estate zu thun war, die Anlegung neuer Fahrwege, der Bau einiger kleinen Brücken, eine neue Strohbedachung vieler Privatwohnungen und dergleichen auf den Herbst verschoben wurden, so blieb Mr. Bruce noch im Herrenhause, wo er Lord Hulley bei mancherlei Verschönerungen im Blumengarten und kleinen Park zur Hand gehen konnte.

Im allgemeinen stehen zwar derartige Gutsverwalter nicht in einem näheren Verhältnisse zur besitzenden Familie, sind nur höhere Bedienstete, mit denen man auch entsprechend verkehrt. Mr. Bruce zeigte sich aber in vielerlei Hinsichten weit gewandter als der Durchschnitt seiner Collegen, war ein lebhafter Unterhalter, ein Kinderfreund, ein erfahrener Fischer, Kricketspieler, ziemlich fertiger Zeichner und Rechner, sprach leidlich gut französisch, las mit Geschmack vor, blies die Flöte und sang mit angenehmer Stimme, kurz besaß persönliche Eigenschaften, die ihm eine bessere Stellung im Hause eroberten, zumal da Lord Hulley sowohl wie seine Frau nicht jene ängstliche Scheu an den Tag legten, mit welcher englische Adlige sonst alles nicht Hochgeborne von sich abzuwehren pflegen. Lady Hulley schien Mr. Bruce besonders darum sehr gewogen zu werden, weil er ihren Kindern einen Spielgenossen zu ersetzen, ihnen allerlei Spielzeug zu verfertigen, ihnen Märchen zu erzählen, Spiele zu lehren und sich unentbehrlich zu machen wußte.

Was von gedachten Beschäftigungen gärtnerischer Natur stattfand, wurde an den Vormittagen vorgenommen. An den Nachmittagen spielten die Herren entweder mit Zuhülfenahme einiger Soldaten aus der nahen Steuerwachenbaracke Kricket oder fischten im Mühlenbache. An den Abenden wurde vorgelesen, Whist gespielt, gesungen u. s. w.

Als daher mit Anbruch des Herbstes Mr. Bruce zu ständigem Aufenthalte ins Hotel übersiedelte, geschah das unter lebhaftem Bedauern von Eltern und Kindern. Man erklärte gleich, Mr. Bruce müsse jedenfalls alle vier Wochen einmal auf etliche Tage ins Herrenhaus zurückkommen. Im nächsten Frühlinge, so wurde den Kindern versprochen, sollten sie auf längere Zeit ganz ins Hotel zu Mr. Bruce zu gehen und dort mit ihm spielen, wenn er dazu Zeit habe. (Fortsetzung folgt.)

Gesellschaft Erholung in Siegen.

Im Saale der Gesellschaft:

Mittwoch den 4. Februar cr.,

Abends 8 Uhr,

Dramatische Soirée

von **Magda Plaehn.**

Programm:

Dichtungen der Königin von Rumänien.
Gerichtsscene von Mautner.
Scenen aus Maria Stuart.
Humoristische Dichtungen von Castelli, Gaudy, Bechstein.

Billets à 1,50 M., für Schüler und Schülerinnen à 50 Pfg., in der Buchhandlung von Herm. Montanus und Abends an der Kasse.

⚒ H. Fölzer Söhne ⚒

in

Siegen-Sieghütte,

Kesselschmiede, Brückenbau & Eisengiesserei,

liefern:

Dampfkessel, Reservoire, Röstöfen, Dächer, sämmtliche **Eisenconstructionen** für **Hohöfen, Eisenbahn-, Straßen** und **Fußgänger-Brücken** u. s. w.

Hartwalzen bis zu den größten Dimensionen als **Specialität, Weich-** und **Kaliberwalzen,**

sämmtliche **Gußstücke** für **Puddel-, Walz-** und **Hüttenwerke,** sowie für **Gruben.**

Apparatröhren, Dampf- und **Wasserröhren,**

Hartgußstücke zu den verschiedensten Zwecken, als: Brechbacken, Stempel u. s. w., sowie **Bau-** und **Maschinenguß** in Lehm und Sand nach Modell oder Zeichnung.

Hermann Montanus

Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung.

Markt 362 **Siegen,** Markt 362.

Empfehle mich zur Lieferung **aller** im **In-** und **Auslande** erschienener und erscheinenden **Werke** und **Zeitschriften** aus dem Gebiete der

Literatur, Kunst und Musik.

Auf Verlangen sende die gewünschten Werke vorerst zur Ansicht. Freunden der Literatur stehen **regelmäßige Ansichtssendungen** gerne zu Diensten.

Alle Werke werden von mir zu **denselben Preisen** geliefert, wie von irgend einer anderen Seite angezeigt.

Sämmtliche **größeren Werke** liefere gegen **Ratenzahlungen.**

Siegen, Markt 362. **Hermann Montanus,**
Buchhandlung.

Blitzableiter

neuester Construction, aus verzinktem Eisen, bedeutend billiger als solche mit Kupferseilleitung, liefert als **Specialität** unter Garantie richtiger Anlage

A. Spies, Siegen.

Kostenanschläge gratis und franco.

Kieler Sprotten

hochfeine goldgelb geräucherte Waare aus eigner neuerbauter Räucherei

per 2/1 Kisten 5 ko M. 2.— bis M. 4.—
» 1/1 » 2¼ » » 1.50 » » 2.50

Speckzüchlinge	per 5 ko Packet	M.	3.—	Hummer	per 8 Dosen	M.	8.60
Speckflundern	» » »	»	3.20	do.	» 5 »	»	5.60
Lachsheringe	» » »	»	3.60	Lachs	» 8 »	»	9.20
Elb-Aal	» » »	»	10.40	do.	» 5 »	»	6.—
Schellfisch ger.	» » »	»	3.30	Sardinen i. Oel.	per 1¾ Dosen	»	11.40
Klippfisch	» » »	»	4.50	Appetit-Sild	» 1/1 »	»	13.40
Holl. Vollhärige	» Faß	»	3.—	Caviar grbk.	» 5 ko Faß	»	18.—
Jam. Rum I	» » »	»	7.20	do.	» 2½ » »	»	9.60
Jam. Rum II	» » »	»	5 40	Aal in Gelee	» 5 » »	»	6.30

Vorstehende Preise verstehen sich **franco und verzollt.** Es werden also für **Porto** und **Verpackung,** wie dies bei unseren Herren Collegen der Fall ist, keinerlei Gebühren erhoben.

C. Gaiser & Co.,
Hamburg a. d. Elbe.

Konfirmanden-Anzüge

zu M. 15—M. 17 und höher

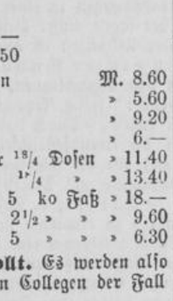
empfiehlt in großer Auswahl

Marburgerstr. **Theob. Pfeiffer.**



Karneval.





Sämmtliche Lieferungen und Arrangements für **karnevalistische Vereine** übernimmt das

Masken-Garderobe-Geschäft

H. Lehn,
Friseur, Siegen.

Erdbeerwein

der vorzügl. aller Fruchtweine (drei erste Preise erhalten).

Tokayer-Wein

aus den edelsten Trauben Ungarns gewonnen, und von den Aerzten als der geeignetste Wein für Kranke und Kinder empfohlen (per Fl. M. 1.90), sowie großes Lager garantirt reingehaltener **Roth-** und **Weißweine** zu bedeutend billigen Preisen.

Hochachtend!

Leonh. Busch, Cölnerstraße. 186.



Das

Corsett-Geschäft

von

M. Schiff Söhne

empfiehlt ca. 28 verschiedene Sorten **Corsetts** bis Taillenweite 90 vorräthig.

Specialität:

Uhrfeder-
und
Corallin-Corsettes.



Großes Schuh- u. Stiefellager.

Mein **Schuhmacher-Geschäft,** verbunden mit **Lager fertiger Waaren** halte ich hierdurch bestens empfohlen und mache namentlich darauf aufmerksam, daß ein großer Theil der vorräthigen Waare selbstgefertigte, sehr solide und dauerhafte Arbeit ist. Nicht Fertiges wird rasch geliefert.

Die Preise sind thunlichst billig gestellt; auf Material und Form der bestellten Fußbekleidungen wird die äußerste Sorgfalt verwendet.

Siegen, **Eduard Söhnge,**
Pfuhlstraße.

Reparaturen werden schnell und gut besorgt.

Steinkohlen,

als: **Stückkohlen, Antracithkohlen,** gewaschene **Nußkohlen,** mel. **Flammkohlen** und **Schmiedekohlen;**

Braunkohlen,

Briquettes, alles in bester und schönster Ware, empfiehlt zu den billigsten Preisen **Friedrich Gimbel.**

Die

Buchdruckerei

von

C. Buchholz in Siegen

hält sich zu gefl. Aufträgen bestens empfohlen.

Chemisch-analytisches Laboratorium

von **Dr. Fr. Behrend, Siegen**
Hammerhütte,

empfiehlt sich zur Anfertigung aller Sorten **Analysen,** bei schnellster Ausführung und billigster Berechnung.

Großes Lager

in

Tuchen, Buxkins, Kleiderstoffen etc.

Besonders mache aufmerksam auf

weiß und blau Hausmacher-Leinen, Halbleinen und Gebild.

Bettzeuge

in guter Waare und billigen Preisen.

S. Georg, Siegen,
Löhrstraße.

S. Georg, Siegen
Löhrstrasse,

empfiehlt sein gut assortirtes Lager in

Bettdrell, Bettbarchents, federleinen Bettmeubles, Bettfedern und Daunen

und hält sich zum Anfertigen vollständiger Betten bestens empfohlen.

Ausverkauf!

Bis zum 15. Februar d. J. sollen die noch vorräthigen **Mützen, Regenschirme, Hüte, Shlipse** 2c. zu und unter Selbst-Kostenpreis wegen Geschäftsveränderung

ausverkauft werden.

Siegener Mützenfabrik,
Marburgerstraße 727.

Todes-Anzeige.

Heute Abend 6 Uhr entschlief sanft an den Folgen einer Lungenentzündung unser lieber Sohn, Bruder und Enkel,

Martin Steinseifer

im Alter von 23 Jahren.

Verwandten und Freunden widmen diese Trauer-Anzeige mit der Bitte um stille Theilnahme.

Schneppenkauten,
den 31. Januar 1885.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Daniel Steinseifer,
Robert Steinseifer,
Heinr. Steinseifer,
Heinr. Utsch.

Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittag 1½ Uhr statt.

Bekanntmachung.

Der Ludwig Loos ist wiederruflich als Polizeidiener, Gefangenwärter und Vollziehungsbeamter für hiesige Stadt angestellt worden.

Hilchenbach, 31. Januar 1885.

Der Bürgermeister
Kocher.

Siegener

Handwerkerverein.

Freitag den 6. Februar cur.,
Abends 8 Uhr:

Generalversammlung

im Locale des Herrn Eberh. Koch.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes.
2. Rechnungsablage.
3. Vorstandswahl.
4. Festsetzung des Jahresbeitrages.
5. Vereinsangelegenheiten.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.



Siegener

Krieger-Verein.

Sonntag 8. Februar 1885:

Monatsversammlung.

Tagesordnung:

1. Königsgeburtstagsfeier.
2. Vereinsangelegenheiten.

Siegen, 2. Februar 1885.

Der Vorsitzende
Seyberth.



Ferndorf-Ernsdorf-Kreuzthaler

Feuerwehr.

Donnerstag den 5. Febr. cr.,
Abends 8 Uhr:

General-Versammlung

im Locale des Herrn Conr. Kaletsch in Creuzthal.

Der Vorstand.

Tannen-Verkauf.

Freitag den 6. Februar cr.,
Nachmittags 2 Uhr,

läßt die Bockenbacher Hauberg-Genossenschaft, in der Wohnung des Wirth Gattwinkel daselbst,

ein 60jähriger, sehr schöner Fichtenbestand, circa 6 Morgen groß, 5 Minuten von Eichen entfernt und mit gutem Abfuhrwege,

öffentlich meistbietend zum Verkauf aussetzen.

Zur vorherigen Besichtigung wendet man sich an Flurschütz Kling, Eichen.

Bockenbach, 1. Februar 1885.

Der Haubergs-Vorstand.

Ev. Gesellen-Verein

zu Siegen.

Donnerstag den 5. Febr. cr.,
Abends:

Vortrag des Herrn Lehrer Schubert über Decimalbruch.

Herberge zur Heimath.

Freitag den 6. Februar 1885,
Abends:

Gesellige Zusammenkunft.

Die Zusammenkünfte finden wegen den Mittwochs-Andachten jetzt immer am ersten Freitag im Monat statt.

Ulmer

Münsterbau-Loose

bei **Louis Schmidt,**
Friseur.

Bekanntmachung.

Die Herren Ortsvorsteher des Amtes Netphen werden ergebenst ersucht, die Grundbesitzer ihrer Gemeinde darauf aufmerksam machen zu wollen, daß bei allen Auflassungen die betreffenden, Vertrag schließenden Parteien verpflichtet sind bei **jeder Auflassung dem Richter einen beglaubigten Auszug aus der Mutterolle über die aufzulassenden Grundstücke vorzulegen,** daß die Parteien, die wegen mangelnden Mutterrollenauszugs nicht in der Lage sind, ohne Schwierigkeiten die Auflassung sofort vorzunehmen, zur Erklärung der Auflassung so lange nicht zugelassen werden, als sie nicht den vorgeschriebenen Auszug vorlegen.

Siegen, den 27. Januar 1885.

Königliches Amtsgericht Abth. III.
gez. Seyberth.

America.

Wechsel auf sämmtliche Hauptplätze der Vereinigten Staaten zu Tagescoursen jederzeit bei

J. Kippenberger.

Holzverkauf.

Die Interessenten des Waldes Wolfsloch lassen am

Mittwoch den 11. Febr. c.,
Nachmittags 4 Uhr,

im Lokale der Wittwe Wilh. Stahlschmidt zu Ernsdorf

ca. 300 Festmeter **Fichtenbauholz** am Stamm

öffentlich zum Verkauf aussetzen.

Das Nähere kann bei dem Rechnungsführer Vorsteher Münker in Ernsdorf in Erfahrung gebracht werden.

Metzgerei,

sehr gut eingerichtet, mit Ladenlokal, concess. Schlachthaus und Wohnung, unter günstigen Bedingungen zu verpachten oder zu verkaufen. Die Lokalitäten eignen sich auch zu jedem andern **Geschäftsbetrieb.** Reflekt. belieben sich an mich zu wenden.

H. Halbach,
Neunkirchen b. Siegen.

Ein anständiges junges Mädchen, welches **Putzarbeit** erlernen will, findet zu Ostern Aufnahme in dem Modegeschäft von

Auguste Lenz.

Ein braves **Dienstmädchen,** 18—20 Jahre alt, (am liebsten vom Lande), welches etwas in Haus- und Gartenarbeit angeführt ist, wird bis zum 15. oder Ende März gesucht.

Näheres in der Expedition d. Bl.

Ein **Uhrmacherlehrling** gesucht von Uhrmacher **Wilhelm Schneider,**
Grünberg, Ober-Hessen.

Evangelischer Gottesdienst

in Siegen.

Mittwoch den 4. Februar 1885,
8 Uhr Abends: **Bibelstunde** im Konfirmandenhause.

Kollekte.

Sonntag den 8. Februar 1885.
Sexagesimae.

7¾ Uhr Morg.: Pfr. Dammann.
Prüfung der Confirmanden vom Land.
9¾ » » Pfr. Winterhager.
2 Uhr nachm.: Pfr. Bott.

Fahrpläne.

Köln-Gießener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Betzdorf 4,42, 8,5 M., 1,45, 4,14 N., 6,15 8,19, A.
Siegburg, Troisdorf, Deutz 4,42, 8,5 M., 1,45, 4,14 N., 6,15 A.
Dillenburg, Herborn, Wetzlar, Gießen, Kassel, Frankfurt 4,42, 8,5 M., 1,45 N., 8,19 A.

Arbeiterzug.

Siegen-Dillenburg: Samstag Nachm. 4,14.

Abfahrten von Betzdorf nach Siegen:

6,40, 9,15 M., 12,31, 2,54, 5,32 N., 7,10, 9,5 A.

Ankunft in Siegen von:

Betzdorf 7,45, 9,50 M., 1,9, 3,28 N., 6,6, 7,48, 9,35 A.
Deutz 9,50 M., 1,9, 3,28 N., (von Köln 6,6) 9,33 A.
Gießen 9,50 M., 3,28 N., 7,48 A.

Ruhr-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Haardt u. Kreuzthal 5,48, 7,50, 10,0 M., 12,20, 1,15, 3,31 N., 5, 6,14, 7,53, 9,48 A.
Krombach 5,48, 10,0 M., 3,31 N., 6,14, 9,48 A.
Hagen, den zwischenliegenden Stationen und Elberfeld 5,48, 10° M., 3,31 N. 6,14, 9,48 A. (Der letzte Zug fährt nur bis Altenhundem.)

Ankunft in Siegen von:

Kreuzthal 7,45 (5,48 von Altenhundem abgehend), 9,4, 11,27 M., 1,15, 1,40, 4,9 N., 6,8, 6,56, 8,15, 11,40 A.
Hagen 11,27 M., 1,40 N., 8,15, 11,40 A

Abfahrten von Kreuzthal nach Siegen:

7,19, 8,38, 11,4 M., 12,55, 1,21 3,50, 5,48 N., 6,33, 7,55, 11,17 A

Von Siegen nach Hilchenbach:

7,50 M., 1,15, 3,31 N., 7,53 A.

Von Hilchenbach nach Siegen:

6,15 M., 9,27, 2,46 N., 5,38 A.

Von Laasphe nach Marburg:

5,0, 8,42 M., 12,19 N., 6,33 A.

Von Marburg nach Laasphe:

5,25, 9,12 M., 1,10 N., 7,5 A.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Oskar Horn.
Verleger: H. Klein. — Druck und Expedition von C. Buchholz, Siegen.